

»» Rohstoffreichtum: Vom Fluch zum Segen?

Nr. 17, 4. Mai 2016

1
Page

Autor: Dr. Anja Hanisch

Redaktion: Dr. Julia Sattelberger

Weltweit steigt die Zahl der armen Entwicklungsländer (LDC), in denen große Vorkommen natürlicher Ressourcen wie Öl oder Mineralien entdeckt werden (z.B. Chad, Côte d'Ivoire, Zentralafrikanische Republik). Einnahmen aus der wirtschaftlichen Nutzung von Rohstoffen können einen wichtigen Beitrag zur lokalen Finanzierung des Entwicklungsprozesses leisten. Gleichzeitig gibt es viele Beispiele, in denen der Ressourcenreichtum allenfalls einer kleinen Elite genutzt hat, statt Entwicklungsprozesse für breite Bevölkerungsschichten zu unterstützen.

Aus der Entwicklungsforschung lassen sich folgende Faktoren ableiten, die sich im Zusammenspiel mit Ressourcenreichtum negativ auf Entwicklungsprozesse auswirken können:

- Verdrängung inländischer Produktion
- volatile Rohstoffpreise, staatliche Verschwendungssucht und Überschuldung
- Begünstigung von Poor Governance
- erhöhtes inländisches Konfliktpotenzial

Holländische Krankheit: Verdrängung der inländischen Produktion

Im Zusammenhang mit hohen Rohstoffexporten kommt es häufig zu einer realen Aufwertung der heimischen Währung. Importe werden dadurch billiger. Für das heimische produzierende Gewerbe wird es aufgrund dessen aber schwieriger, Waren zu wettbewerbsfähigen Preisen herzustellen und im In- oder Ausland abzusetzen. Die Entwicklung der inländischen Produktion kann dadurch in erheblichem Maße behindert werden („Holländische Krankheit“).

Volatile Rohstoffpreise, staatliche Verschwendungssucht und Überschuldung

Viele Rohstoffe unterliegen starken Preisschwankungen auf den Weltmärkten (z.B. Öl, Gas, Gold etc.). Da die Staatseinnahmen rohstoffreicher Länder typischerweise stark von den Rohstoffpreisen abhängen, kann sich diese Volatilität in mehrfacher Hinsicht negativ auf den Staatshaushalt auswirken: In Zeiten hoher Rohstoffpreise bestehen kaum Anreize für Regierungen, zu sparen und nachhaltig zu investieren. Oftmals werden

vermehrt ökonomisch unproduktive Ausgaben (z.B. für repräsentative Bauten) getätigt. Sinkenden Rohstoffpreisen und damit fallenden Einnahmen wird aber oft nicht mit Ausgabenkürzungen begegnet, sondern indem Kredite aufgenommen werden, die sich über die Zeit zu hohen Schulden akkumulieren können.

Wenig Rechenschaftslegung und Transparenz, aber erhöhte Korruption

In rohstoffreichen Ländern wird typischerweise ein Großteil der Staatseinnahmen durch direkte Abgaben der Rohstoffproduzenten und durch Zölle generiert, während die allgemeine Steuerquote niedrig bleibt. Steuern sind aber ein wichtiges Instrument, über das Bürger Rechenschaftslegung von ihren Regierungen verlangen können. Sind sie gering, verspüren Regierungen nur wenig öffentlichen Druck, ihre Handlungen transparent und zum Wohle der Allgemeinheit zu gestalten sowie die institutionelle Qualität zu verbessern. Unter ungünstigen Bedingungen kann dieser Effekt noch dadurch verstärkt werden, dass Regierungen Teile der Einnahmen aus natürlichen Ressourcen in ihre nationalen Sicherheitsapparate investieren um politische oder soziale Forderungen der Bevölkerung sowie Gruppenbildungen zu unterdrücken.

In ressourcenreichen Ländern können Regierungen wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Modernisierungsprozesse beabsichtigt oder unbeabsichtigt verschleppen. So erschwert die oben beschriebene Verdrängung einer breiten inländischen Produktion oft auch die Entwicklung einflussreicher Gewerkschaften, die politische Reformen vertreten und einfordern. Da für den Abbau natürlicher Ressourcen zudem nur wenige qualifizierte Arbeiter benötigt werden, investieren rohstoffexportierende Länder auch weniger in Bildung oder berufliche Ausbildungsprogramme. Ein geringer Bildungsgrad kann wiederum dazu führen, dass sich die Bevölkerung weniger politisch engagiert und Forderungen weniger effektiv artikulieren kann.

Erhöhtes Risiko gewaltsamer Konflikte?

Ressourcenreichtum wird oftmals auch mit einem erhöhten Konfliktrisiko in Verbindung gebracht, z. B. bei Streit über die Verfügungsgewalt von Rohstoffen: Wenn die Rohstoffvorkommen räumlich stark konzentriert sind, kann dies Unabhängigkeitsbestrebungen von Teilregionen z. B. eher befördern, als bei leicht zu „plündernden“, geographisch breit gestreuten Ressourcenvorkommen. Letztere sind für Regierungen hingegen schwerer zu kontrollieren. Im Gegenzug fällt es anderen Akteuren, wie z. B. Rebellengruppen, in einem solchen Fall leichter, die Kontrolle über diese Ressourcen zu erlangen. Die genauen Zusammenhänge zwischen Ressourcenreichtum und Konfliktrisiko diskutiert die Forschung kontrovers.

Ansatzpunkte für die internationale EZ

Um Ressourcenreichtum als Finanzierungsquelle für breitenwirksame Entwicklung besser zu nutzen, kann die internationale EZ ressourcenreiche Länder beispielsweise in folgenden Bereichen wirksam unterstützen:

- Identifizierung von Ressourcenvorkommen und deren effizienter Nutzung
- Förderung von Transparenz (EITI), Rechenschaftslegung („Publish what you Pay“) und Korruptionsbekämpfung
- Etablierung von nachhaltigem Ressourcenmanagement (z.B. durch Beratung bei Konzessionsvergaben und Einrichtung von effizienten und transparenten Staatsfonds)
- Förderung von Diversifizierung und vertieften inländischen Wertschöpfungsketten (Rohstoffverarbeitung)
- Förderung antizyklischer Fiskalpolitik u. nachhaltigen Schuldenmanagements

Wenn es gelingt, die o.g. Risiken (auch mit Hilfe internationaler EZ) wirkungsvoll zu begrenzen, kann Rohstoffreichtum die Finanzierung von Entwicklung für breite Bevölkerungsschichten wesentlich erleichtern. ■